Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach **Band:** 3 (1863)

Heft: 23

Artikel: Shakspeare [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675873

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so in der römischen Literatur aufgespeichert blieben. Was Wunder also, wenn schon früh bei dem Feuereifer für Verbreitung der christ= lichen Lehre die ganze Bibel, aber freilich sehr mangelhaft, in's La= teinisch e übersett wurde, bis endlich der berühmte Kirchenvater Hieronymus um's Jahr 400 eine im Ganzen vortreffliche Ueber= setzung, die sogenannte Bulgata, zu Stande brachte, welche als mit dem Grundtext vollkommen übereinstimmend, was freilich nicht überall in gleichem Maße ber Fall war, von den Päpsten mit gött= lichem Ansehen bekleidet und von der katholischen Kirche bis heut zu Tage noch fortgebraucht wird.

In noch spätern Zeiten, als in Folge ber Bölkerwande= rung und Bilbung neuer Staaten und Reiche bas germanisch e Sprachelement das lateinische nach und nach verdrängte oder doch modifizirte, machte fich bann auch bas Bedürfniß neuer Uebersetzungen geltend, so daß die Bibel in mehrere andere Sprachen, wiewohl sehr schlecht, übersetzt wurde, wo dann die Uebersetzung des Bischofs U 1filas in's Gothische noch als eine der bessern genannt werden kann.

en regent de manuel de (Schluß folgt.) tre or M. Difficulting drive adlept L. Ladren Inding the new tree

e hung ber 70.0 olam et haber voor inklinge and nur Seps

Shakspeare.

Gertsetzung). khlusz an mangen der gertsetzung

Lear hat ein liebebedürftiges Herz. Um im Alter liebevoll ge= pflegt zu sein und um Kindesdank genießen zu können, hat er sich zurückgezogen und seine Güter vertheilt unter die zwei Töchter. ist aber auch eine ungestüme, herausfahrende, heftige, bald gereizte Natur. Wie er daher sieht, daß er betrogen ist in seinen Erwar= tungen, wird er unwillig, zornig, fährt auf, kann bas nicht begreifen, wird an seinen Töchtern, an sich selbst, an seiner Person irre und das führt ihn zum Wahnsinn. Dunkle Spuren dieser Geistesverkehrung fühlt er bald, wie ihm die Augen aufgehn und es ist das Eigen= thümliche, daß sie sich ihm physiologisch kund geben; er ruft aus: "D wie schwillt diese Kolik zum Herzen aufwärts! " " Weh mir, mein Herz, o mein empörtes Herz! " und wir hören mehr als einmal den ahnungsvollen Ruf: "D Himmel, behüte mich vor Wahnsinn!"

Damit dieser offen hervorbreche, braucht Lear nur das Bild desselben in Ebgar zu sehen und er ift verwirrt. Es ift schwierig für ben Bewußten, diese dunkle Form des Geistes, den Wahnsinn darzustellen; entweder legt er leicht zu viel Sinn in den Unfinn oder dann zu wenig und es wird abgeschmackt und lästig. Lear redet viel Unfinn, aber ein gewisser Zusammenhang der Gedanken, die durch den verwirrten Kopf wie Blige fahren, ist nicht zu verkennen. So betrachtet er den als Tollhäusler auftretenden Edgar als Seinesgleichen und glaubt, er könne nur durch Undank seiner Kinder in diesen Zustand gekommen sein. Ein andermal will er Gericht halten über seine Töchter, oder Regan anatomisiren lassen, um zu sehen, was um ihr Herz wuchere. Lear wird zu Cordelia gebracht. Eine rührende Scene ist es, wie diese Cordelia sich bemüht, den unglücklichen Vater wieder zum Bewußtsein zu bringen und ihn von ihrer Liebe zu überzeugen. Er erwacht aus einem tiefen Schlaf und mit dem Erwachen beginnt es auch in seinem Geiste zu tagen. Er erkennt Corbelia, aber kann nicht glauben, daß sie ihn liebe, da sie Ursache habe zum Haß. "Keine Urfache, keine Urfache!" fagt die gute Cordelia, sie weiß von keiner Beleidigung etwas.

Die Katastrophe ist eine furchtbare. Mit Recht fragt Kent, da er sieht, wie der Tod rings um ihn seine Opfer fordert: "Ist dieß der jungste Tag?" Glosters Herz ist gebrochen an Freude über den wiedererkannten Sohn Edgar. Regan stirbt an Gift, das ihr die eifersüchtige Goneril gegeben, diese legt Hand an sich selbst, da sie sieht, daß alle ihre Plane an den Tag kommen. Cornwall ist durch seinen Diener gefallen. Edmund fällt im Zweikampf mit Edgar und sterbend bekennt er noch seine ruchloseste That, daß er Cordelia im Gefängniß habe umbringen laffen. Mit Cordelia ift für Lear die lette Stütze gefallen und er folgt seiner Tochter nach. Bei allen ist der Tod motivirt, nur bei Cordelia will es uns scheinen, hier sei das Gericht zu strenge, hier sei über den Dichter eine gewisse Bitterkeit gekommen und alles muffe jett zu Grunde gehn, so auch die gant unschuldige Cordelia. Es ist schwierig, hier den Dichter zu recht= fertigen, indessen lassen sich doch Gründe für ihn anführen. In der Chronik siegt das französische Heer und Lear wird wieder auf den Thron gesetzt. Bei Shakspeare durfte aus politischen Gründen bas

französische Heer nicht siegen, das hätte sein patriotisches Gefühl nicht zugegeben; und da der Stoff ein sagenhafter ist, so durfte sich ber Dichter diese Abweichung von der Sage schon erlauben. das französische Heer geschlagen ist, was soll nun aus Cordelia wer= den? wie soll sie vom Schauplatze weg ziehn? Schon dieß konnte für den Dichter ein Beweggrund sein, Cordelia sterben zu laffen. Dann aber : Lear kann nicht am Leben bleiben, das liegt im ganzen Plan der Tragödie. Wie follte er aber sterben? Er ist zwar alt, aber ohne Grund kann er boch nicht sterben und einen so einfachen Tob aus Alter kann eine solche Tragodie nicht brauchen. ein Stoß erfolgen und biefer soll geben ber Tob ber Corbelia, fo daß Lear an gebrochenem Herzen ftirbt, aus Kindesliebe. Sterbend soll er der mißkannten Tochter Genugthuung geben für seine Verkennung ihrer Liebe. So muß benn Cordelia sterben, und sie stirbt als Märthrerin ihrer Liebe wie Desdemona, mit der sie viel Ver= wandtes hat. Mit Recht sagt Lear: "Auf solche Opfer streuen bie Götter selber ihren Weihrauch." Dann kann man auch noch in Betracht ziehen, daß Shakspeare zeigen wollte, wie weit die Macht bes Bosen gehen kann. Denn wir haben hier bas Bose in einer ungeheuern Ausdehnung, aber auch die Genugthuung für unser Gefühl barin, daß wir feben, wie fich das Bose felbst zerstört. Und auf ben Trümmern richtet Albanien, der längst zu besserer Erkenntniß ge= kommen ist mit Edgar ein neues Reich auf, so daß wir einen Blick thun fonnen in eine glücklichere beffere Bufunft.

Sine Person ist schon längst abhanden gekommen, man weiß nicht wohin, das ist der Narr. Diesen läßt der Dichter zur rechten Beit schweigen. Was hat der eigentlich hier in dieser surchtbar ernsten Tragödie zu thun? Alles geht von einer Verblendung aus, von einer Wißkennung der Wahrheit. Diese Verblendung aber muß ausgessprochen werden, die Wahrheit muß einen Mund haben und dieser Mund ist der Narr; der muß die Thorheit einer solchen Verblendung aussprechen und zwar in scharfen Wißen, denn die Wahrheit fordert es, aber der Grund aus dem diese Wiße kommen, muß ein gutsmüthiges, theilnehmendes Herz sein, und das hat der Narr. Die Leiden des armen Lear gehn ihm tief zu Gefühl, er leidet mit, der gute Kerl, aber er weiß die Ursache dieser Leiden und spricht sie

scharf aus, so daß sie einleuchten muß in die verblendeten Augen Lears. Und Lear fühlt, daß dieser Bursche ihm die Wahrheit sagt, aber weil sie aus einem guten Herzen kommt, kann er ihm nicht böse werden. Wie dann aber die Nemesis auftritt, so muß der Narr sich zurückziehn. Wo kommt er hin? Ein einziges kurzes Wort läßt es vermuthen. In der Hütte auf der Haide sagt Lear: "Am Morgen sehen wir uus zum Abendessen," und der Narr sagt sein letztes Wort: "Und am Mittag leg ich mich zu Bette!" Gewiß darf man anenehmen, daß der arme Bursch mit seinem theilnehmenden Herzen es nicht mehr aushalten mag zu sehen, wie sein Herr leidet, und daß es ihm das Herz bricht.

Mit Diesem schließen wir für einmal die Artikel über Shakspeare; möglicherweise kommen wir später auf benselben zurück und finden Gelegenheit, unsern Dichter auch auf das zweite Hauptgebiet des dramatischen Stoffes, auf das Feld der Geschichte zu begleiten.

Bictorin von Feltre.

(Zum Theil nach Kellner.)

Unsere Zeit ist offenbar eine Zeit eilfertigen Fortschrittes. In allen Gebieten bes Wiffens, insbesondere in denjenigen, die der vor= herrschenden materiellen Richtung förderlich sind, geht es mit Riesen= schritten vorwärts. Auch in der Pädagogik ist mancher erfreuliche Fortschritt nicht zu verkennen. Allein man würde sehr irren, wenn man glaubte, alles Gute in Methode und Praxis, in Unterricht und Erziehung, was auf Lehrstühlen und in Lehrbüchern uns geboten wird, sei eine Frucht der jüngsten Vergangenheit. Zwat wenn von hingebender Treue und Selbstaufopferung im Dienste der Jugend= bildung und Menschenbeglückung, wenn von beharrlicher, uneigen= nütziger Liebe, von ächter Begeisterung für die heilige Sache die Rede ist, da blickt wohl Jedermann rückwärts auf vergangene Zeiten und nennt einen Pestalozzi, de l'Epée, Hermann Franke u. a., und erkennt es stillschweigend an, daß die Gegenwart arm ist an solchen leuchten= ben Mustern. Dagegen giebt man sich nur zu gerne bem Wahne bin, der Gegenwart allein gebühre das Verdienst, in der Methode das Wahre gefunden zu haben, und das Mittelalter sei auch in biesem Punkte eine Zeit der Finsterniß. Von diesem Wahne heilt die Ge= schichte der Pädagogik, indem sie nachweist, daß Lehrer und Erzieher